



Abend.

Zeitung.

230.

Dienstag, am 26. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Zb. Winkelr. (Zb. Sell.)

Bei des Wanderers Seume Grabstein zu
 Töplitz. *)

Geschrieben im August 1820.

Sachse geboren; — von holden Mufen freundlich
 gelaugert; —
 Schlichten, redlichen Sinnes und Geistes; — Dich-
 ter und Denker: —
 Streut' er in jüngere Seelen den Saamen des ed-
 leren Wissens; —
 Lehrt' und erfreute in klassischen Schriften das rei-
 fere Alter. —
 Immer noch tragen die Saaten des Wackeren reich-
 liche Früchte.

Nord' und Süden Europens durchirrt' er. In den
 Gefilden
 Rußlands und auf des mildern Italiens klassischem
 Boden,
 Selbst in des freien Amerika's Wäldern späht' er
 nach Wahrheit.
 Im Gewande des Kriegers, im Rocks des schlichten
 Privatmann's, —
 Ueberall forschte er Gott und den Menschen. Wahr-
 heit und Freiheit, —

*) Seume liegt unmittelbar neben dem russ. kaiserl.
 General Melisso und dessen bei Eulm gefallenen
 Waffengefährten auf dem Gottesacker zu Töplitz. Ein
 einfacher Stein mit der bloßen Bezeichnung seines
 Namens deckt sein Grab. Die edle Frau v. d. Re-
 cke suchte durch dieß Denkmal sein Andenken zu eh-
 ren. Ein Theil der jungen Eichbäume, mit denen man
 es umpflanzte ist aus Mangel an Pflanze wieder ver-
 dorrt. Man gedachte sie diesen Herbst oder künftiges
 Frühjahr zu erneuern.

Wohl mögen hunderte von Fremden die Wälder
 von Töplitz besuchen und diesen Ort wieder verlassen,
 ohne dieß Plätzchen und die Ruhestätte des wackern
 Seume kennen zu lernen, ob sie gleich unmittelbar
 in der Nähe der gefeiertesten Promenaden liegt. Auch
 wäre es gewis sehr unfreundlich, aus dieser Unterjai-

Göttliche Schwestern, — ehrt' und bekannt' er vor
 Hohen und Niedern,
 Offen und furchtlos, edlen Sinnes, harmonisch mit
 Thaten. —

Immer bescheiden, genügt' er sich selbst. Die
 Reize der Ehre
 Und des vergänglichlichen Reichthums äusseren Flitter
 verschmäht' er.
 Selten paart der Zufriedenheit Glück sich mit Reich-
 thum und Scheinglanz;
 Seltener noch gedeihet des Geistes duftende Blü-
 the
 Bei der Armuth drückenden Blöße. — Des Genius
 Winken
 Treulich gehorchend, des Eigennuzes Bestreben ver-
 achtend,
 Ward er von manchem im Leben verkannt, — ge-
 fürchtet von andern, —
 Liebend geachtet von allen verwandten, edlen Na-
 turen.

Hier in Töplitz freundlichen Thälern erquellen nicht
 selten
 Müden aus Hygiea's reichlich gefüllter Schale

sung jemand ein Arges zu machen. Nicht jedem kön-
 nen Erinnerungen, wie sie dieser Ort weckt, ange-
 nehm und erfreulich seyn. Vielleicht selbst nicht rath-
 sam dürfte es für jeden werden, solche Erinnerungen
 zu wecken, wenn sie schlafen. Ueberdies ist wohl Seu-
 me's Individualität und sein eigentliches Wirken noch
 zu wenig gekannt, um ein allgemeines Interesse erze-
 gen oder rechtfertigen zu können. Indessen verdient
 der originelle, durch Kopf und Herz, und durch sein
 Geschick ausgezeichnete Sonderling doch ganz gewis,
 daß sein Andenken wenigstens seinen Landsleuten hel-
 lig bleibe, wenn er auch weiter nichts als seinen
 Spaziergang nach Syrakus gemacht und geschrieben
 hätte. Und in dieser Hinsicht möge man dieß verspär-
 tete und anspruchlose Blümchen, das — ein Wander-
 re — auf sein Grab streut, verzeihen. E.

Jüngere Kräfte zu neuen Kämpfen des ernsteren Lebens.
Lohnend zur Ruhe bot sie diesem ermüdeten Waller,
Tapferen Streitern zur Seite, die siegreich sich Frieden erkämpften,
Dieses von grünenden Eichen traulich umschattete Plätzchen.

Nicht hienieden, nur jenseits des Grabes wohnt
dauernder Friede.
Irdische Formen zerfallen; sie wechseln gleich Wellen
des Stromes.
Aber nie schwindet im All das Wehen des schaffenden Geistes.

In den mild verschönten Gestalten der jüngeren
Nachwelt,
Lebet, veredelt und höher veredelnd, unsterblich auch
sein Geist.

Lauscher.

Bad Bertrich. *)

Eine halbe Meile von der Heerstraße, welche von Koblenz nach Trier führt, und in einer fast gleichen Entfernung von diesen Städten, in einem tiefen, verborgenen Thale, nach den Moselgebirgen hin, liegt der Badeort Bertrich, theilend das Schicksal jener nützlichen, wohlthuenden Menschen, die ohne Ruhm und fast ohne Ruf leben, weil sie das Gute ihrer Handlungen und das Verdienst, welches sie auszeichnet, nicht ausposaunen. Ein Waldbach bewässert dieses schöne, von schieferartigem Grottenwerke eingeschlossene, waldbekrönte Thal. Mehrere kleine Thäler, jedes besonders bewässert, münden sich hier und bieten grüne Wiesen, düstere Bergschluchten, liebliche Ansichten und malerische Fußsteige, zu einsamen Spaziergängen einladend, dar.

Der Ort Bertrich kommt schon in mehreren Urkunden des 14ten Jahrhunderts unter dem Namen: *Thermae ad sanctum Bertericum* vor — ein Einsiedler, welcher der Stifter der Kapelle und wahrscheinlich der Anbauer dieser Einöde war. — Im Jahr 1391 traten die Ritter Hermann von Arras und Heinrich von Pirmont solchen, unter Vorbehalt der Gerichtsbarkeit, der Jagd und der Fischezrei an den Erzbischof Werner von Falkenstein ab. Im Jahr 1456 verwandte sein Nachfolger, Johann von Baden, 16,000 Gulden zur Verbesserung der Bäder. Die Kurfürsten von Trier unterhielten sie mehr oder weniger sorgfältig bis auf den letzten, Elemens Benzeslaus, welcher aus Liebe zu seinen

*) Regier. Bezirk Koblenz, Kreis Cochem.

Unterthanen, größtentheils auf seine Kosten, die jetzigen Gebäude etc. aufführen ließ. Die zweckmäßigen Verbesserungen und Sorgfalt, welche die damalige Regierung auf diese Bäder verwendet, haben sie in einen Zustand versetzt, in welchem sie anfangen, mit denen von Ems zu rivalisiren. Der Hilfsverein in Koblenz, von Görres gegründet, hat eine Summe von 12,000 Francs zu Erbauung eines bisher mangelnden Armenhauses gespendet, wodurch also auch binnen Kurzem für dieses Bedürfnis gesorgt ist.

Der an die Bäder anstoßende schöne Gasthof vorzüglich ist gut gebauet, bequem und vereinigt mit einer guten Bedienung eine Billigkeit des Preises. Außerdem giebt es noch billigere Wirthshäuser und Wohnungen für die ganze Jahreszeit, wo der, welcher gemeinsame Mahlzeiten nicht liebt, seine eigene Haushaltung führen kann.

Wie lange diese Quellen bekannt seyn mögen, sagt die Geschichte nicht; jedoch zeigen die Trümmer alter Thürme und Bäder, welche letztere bei Erneuerung der jetzigen entdeckt wurden, das Alterthum dieser Anstalt an. Aufgefundene Urnen und Münzen lassen vermuthen, daß sie schon von den Römern gekannt und besucht waren.

Die Urquelle entspringt in dem offensten Theile des Hauptthales, am Fuße eines fast nackten Felsens. Sie liefert in 24 Stunden ungefähr 100 Fuder Wasser. Die Hitze desselben ist beinahe der natürlichen des Blutes in seinem gewöhnlichen Zustande gleich; es hat an der Quelle selbst 25 Grad nach Reaumur und bei seiner Ankunft in den Bädern fast noch 25 Grad. Diese, der natürlichen Hitze des menschlichen Körpers angemessene Temperatur kann nur angenehm und heilsam seyn, ohne je schädlich zu werden. Als Hauptbestandtheile der Quelle sind anerkannt worden: mineralisches Laugensalz, Kalk- und Kieselerde, Kohlenstoff-Gas, Schwefel und Eisen-Oxid, und es ist übrigens angenehm zum Trinken. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Gebrauch des Wassers, sowohl zum Trinken, als zum Baden, äußerst heilsam ist in allen Uebeln von Verschleimung und Verstopfung der Eingeweide, Schärfen im Blute, Magenkrämpfen, Kolik, Brustverschleimung, Hämorrhoiden, Unterdrückung der monatlichen Reinigung, Bleichsucht, weißem Flusse, Unfruchtbarkeit, Gicht, Rheumatismus, steifen und kontraktierten Gliedern, von Schuß- und Stichwunden, Augenkrankheiten etc.

Die Anzahl der Bäder besteht aus 14, in zwei Gängen rechts und links des Badehauses abgetheilt und worunter, auffer dem besondern, freien Bade für die Armen, sechs doppelte und ein Touche-Bad. Jedes hat ein niedliches und reines Vorzimmer. Die Bäder sind in der Form eirund, von Stein gebauet und mit Luffstein Mörtel wasserdicht überzogen. für ein einfaches Bad in den Monaten Juli und August werden 3 Gr. die Stunde, in den übrigen Monaten 2½ Gr. bezahlt.

Der arme Leidende, der Kränkelnde, welcher eine angenehme Einsamkeit und ländliche Erholungen sucht, der Geschäftsmann, welcher auf einige Zeit die Bürde seines Berufs abzuschütteln wünscht, derjenige, welcher eine geschwächte Gesundheit herstellen will und besonders der studierende Beobachter der Natur findet hier alles, was er in physischer und moralischer Hinsicht verlangt. Der Krankere findet eine seiner Lage angemessene Ruhe und Bequemlichkeit, reinliche Zimmer, und eine gesunde und ausgewählte Nahrung, die er wohl nirgends, selbst um einen höhern Preis nicht sich zu verschaffen vermöchte. Dagegen werden jene eiteln, rauschenden Vergnügungen vermisst, die die Gesundheit nur untergraben. Der leidenschaftliche Spieler, der Glücksritter, der Schwelger, sie können nur Langweile haben.

Die Kapelle des heil. Berterichs, auf einer maulerischen Anhöhe erbauet, wohin ein in den Felsen gehauener Weg führt, liegt im Angesichte des Hauptgebäudes und gewährt einen reizenden, beselenden Anblick.

(Der Beschluß folgt.)

Das köstlichste Rezept.

Ein liebenswürdiger, junger Kriegsheld erlangte endlich das Glück, die Nichte eines alten, vortrefflichen Arztes, ein allerliebtestes Mädchen an Geist und Körper, als Braut förmlich zugesagt zu bekommen.

Der alte Oheim lebte und webte freilich nur in seinen Rezepten, war jedoch dem Scherze durchaus nicht abhold. Darum überließerte er, bei der förmlichen Verlobung, selbst seine herrliche, holde Nichte dem entzückten Bewerber in Rezeptform: „Recipe,“ sagte der Alte, indem er die Liebliche dem Hartenden zuführte, „Recipo

earnis virginalis purissimae libras centum et octo!

Liliorum rosarumque quantum satis!

Oculorum pulcherrimorum duos!

Adde spiritum sublimiorem et anim umvegetissimum candidissimumque!

Misceatur, detur, signetur:

Lebensbalsam, Morgens, Mittags und Abends zu nehmen!“

Der männliche Theil der Gesellschaft, welcher fast lauter Nerzte enthielt, lachte gar weidlich über die kunstgerechte Verordnung des alten Amtsgenossen. Der Bräutigam selber durchschaute sie zwar nicht nach allen Regeln der scheidekünstlerischen Zusammensetzung, glaubte aber doch, das ihm überlieferte Arzneimittel möge ganz angenehm und lieblich zu nehmen seyn. Die anwesenden Frauenzimmer hingegen konnten sich schlechterdings nicht erklären, wie der alte Oheim durch seine undeutschen Worte solches Lachen hervorzubringen vermocht habe.

Die Damen fingen an, ihn gewaltig mit Fragen nach Erläuterung heimzusuchen. Seine Versicherung, nur von einem Rezepte sey die Rede, blieb ohne Glauben; bekennen sollte der Alte, was dahinter stecke. Sein erbarmte sich endlich ein junger Doctor, der, als ein ächter Sohn Apoll's, nicht nur Hygeen, sondern auch den Musen opferte. Der Doppelpriester versprach, die Damen vollkommen zufrieden zu stellen, und zwar mittelst einer, wenn auch stegreifflichen, doch möglich treuen Uebersetzung des Receptes. Sogar wollte er ihnen solche in Reimen liefern. Er bat sich demnach vom Freunde Bräutigam die holde Braut, welche gar nicht aufhören konnte, roth zu werden, für einige Augenblicke aus, faßte sie bei der Hand, trat mit derselben vor den Bräutigam, und stellte sie am Ende der Uebersetzung, noch mehr erröthet, dem lachenden Freunde wieder zu. Die Uebersetzung, welche den lauten Beifall der ganzen Gesellschaft empfing, lautete folgender Gestalt:

Nehmet Fleisch und Bein vom allerfeinsten,
etwa hundert Pfund und acht!

Lilien nehmt und Rosenpracht,

von den lachendsten und reinsten!

Nehmt auch Witz und Geist recht viel,

Augen die nicht lassen kühl,

und ein Herz, voll Zartgefühl!

Mengt, durchglüht von Liebesflammen,

dieses alles wohl zusammen!

Reicht es dar und schreibt darauf!

„Balsam für den Lebenslauf!“

A. C. Kroneisler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 20. Juli. Der Hofschauspiel-Regisseur Krüger dehnt die Rechte eines Gastes ein wenig gar zu weit aus. Indem man ihn im Theater an der Wien zur offenen Tafel lud, glaubte man, er werde den vielen Zusehern eine neue Art zu essen zeigen; indessen bringt er alle alten Speisen wieder, wie es denn heute wieder der Fall war. Den Capitain Copp in der Jugend Heinrich's hatte er mindestens schon somale im Hoftheater gegeben, weil es aber einmal an der Wien gespielt seyn muß, und weil man sich dabei das Gedächtniß so wenig als möglich anstrengen will, so mußten die fleißigen und willigen Schauspieler a. d. Wien die übrigen Rollen in diesem Lustspiele binnen einigen Tagen einstudieren, um Hrn. Krüger bald zur freien Einnahme zu verhelfen. Daß übrigens Hr. K. die Rolle sehr gut gab, versteht sich von selbst.

Am 21. Juli. Hr. Keller hat sich heute auch in den Schwestern von Prag mit einer Sopranarie hören lassen, machte aber wenig Wirkung. Uebrigens war die alte, ausgeleierte Burleske (Den Gast und Hrn. Wille, als Schneider, ausgenommen) so schlecht als möglich besetzt. Ein Paar Zwerge spielten die beiden Mädchen, und ein Herr, der keinen Ton in der Kehle hat, den Marquis. In dem ganzen Singspiel erhielt Hr. Schwarzböck, durch die Art, wie er die Strohsiedel spielte, den meisten Beifall.

Am 22. Juli. Graf Palffy hat die Landhäuser in Hernals von dem Gewinner derselben für 60,000 Gulden W. W. wieder an sich gekauft. — Auch in Rücksicht des Schmuckes soll er im Handel stehen. Bekommt er um die angebotenen 300,000 Gulden auch das Theater wieder, so hat der Glückliche nichts von seinem Eigenthum verloren und sich recht artig rangirt.

Am 23. Juli. Eine in der theatralischen Welt noch unbekannte Olle Enderß (sie soll früher in einer Provinz-Stadt Marchande-de-Mode gewesen seyn) hat, als Agnes Bernauerin, das Theater an der Wien betreten. Bei einer angenehmen Gestalt hat sie nicht ganz unbedeutende Anlagen. Sie nehme sich wohl in Acht, daß jene Schauspielerin, welche man als ihre Lehrerin nennt, sie nicht auf einen ganz falschen Weg leite.

Am 24—26. Juli. Hr. Bevilacqua zeigte neuerdings zweimal seine Kunststücke auf dem gespannten und Schlappseile, nebst mehreren acrobatischen Fertigkeiten. Das Gefallen an derlei Saltomortale nimmt in dem Grade ab, als die Sprünge in musikalischer Hinsicht zu gefallen anfangen. Der arme Mann wagte Leib und Leben für wenige Zuschauer und um wenige Gulden.

Am 27. Juli. Hr. Krüger gab zum Benefice für seine an der Wien gespielten Gastrollen ein aus dem Französischen (la meprice de diligence) übersetztes Lustspiel unter dem Titel: Ueberall zu spät, oder die Reise zur Hochzeit. Ein geschäftiger Junge, der bei dem Abfahren der Diligence, auf welcher er sich einen Platz bestellte, zu spät kommt, und sich auf einen andern Diligence-Wagen setzt, der eben in eine ganz andere Gegend abfährt, ist die Hauptperson. Dadurch veranlaßt, kommt er überall und — zu seinem Glück — auch zu seiner Vermählung zu spät. Einige lächerliche Situationen sind das ganze Unterhaltende, was

das Stück aufzuweisen hat; wozu Hr. Krüger durch sein lebendiges Spiel nicht wenig beitrug.

Am 29. Juli. Heute Vormittag versuchte ein Mann sich in der Stephans-Kirche zu erschließen, allein er vergaß — man denke — die Kugel hinein zu laden und verbrannte sich daher nur das Gesicht. Man sagt, er sey nicht recht bei Sinnen gewesen.

Die drei Schwestern in Wien, Lustspiel in 1 Akt, von Meisl, hat im Leopoldstädter Theater mißfallen.

Am 30. Juli. Sehr schöne Witterung begünstigte heute das Annenfeuerwerk im Prater, welches Herr Professor Müller unter dem Titel: Amor's Opferflammen abbrannte. Die Beschreibung der Fronten auf dem Anschlagzettel ist oft sehr unterhaltend zu lesen. Besonders war Hr. Müller dießmal in seiner Ankündigung gegen die Schönen sehr galant. Er sagt darin: „Den Beifall der Schönen zu erringen, war von jeher sein Solz.“ Erste Fronte: Strahlende Flammenspiegel. Zweite: Gratulations-Billette. Dritte: Liebliche Irrlichter, welche er zum Angebinde bietet, weil es keine bösen sind (wie naïv und galant!). Hierauf eine fliegende Sternenmosaik. Vierte: Bewegliche Rosenpavillier. — Erste Hauptdecoration: Amor's Opferflammen. Zweite Hauptdekor.: Großer Flammenausbruch des Berges Vesuv, wie solcher zur Nachtzeit von Seite der Stadt Neapel zu sehen ist. Zum Schlusse endlich eine lärmende Kanonade, dem schönen Feste angemessen, den höhern Regionen seine Verehrung für die schönen Annen zu verkünden.

Am 31. Juli. Eine komische Oper vom Freih. v. Biedensfeld, mit Musik von Rottte, unter dem Titel: Die Witwe und ihre Freier, ist im Theater an der Wien spurlos vorübergegangen. Der Componist hat in Rossini's Manier geschrieben, ohne seinen göttlichen Funken in sich zu haben. Rossini's Fehler, ja musikalische Verbrechen, sind immer liebenswürdig, und wenn man sie auch einerseits im Gebiete der Kunst nicht als Vortrefflichkeiten gelten lassen kann und darf, so würde man doch ungerecht seyn, wenn man selbst aus diesen Schwächen nicht erkennen würde: Rossini sey etwas Besseres zu schreiben im Stande. Seine Nachahmer sind zu bedauern, einmal schon darum, weil sie sich Fehler zum Vorbilde machten, und dann, weil sie nicht einmal diese Fehler erreichten.

Am 1. August. Das Burgtheater ist nach den Ferien heute wieder mit einem alten Stücke geöffnet worden. Das ist ganz natürlich, denn wenn die Schauspieler nicht hier sind, so können sie auch nichts Neues einstudieren; aber — Apollo möge nur das seinige thun, daß diese alte Leyer nicht wieder Monate lang fortröhne. Für's Erste ist es schon gewiß, daß man selbst in der Darstellung älterer, bedeutenderer Stücke gehindert ist, da Herr Korn noch abwesend ist und — das Gerücht bestätigt sich — in Paris sich befindet, ob mit — oder ohne Erlaubniß der Direction, ist mir nicht bekannt, auf jeden Fall hat die Direction nicht ganz Recht, wenn sie ihm diese Erlaubniß gab, da dadurch das Publikum seines Vergnügens lange beraubt wird, und Hr. Korn hat nicht Recht, wenn er sich diese Erlaubniß auf eigene Gefahr nahm. — Gefahr? — welches Wort! — Da schreien die Hrn. Künstler: Die Kunst ist frei! und wäre für den bedeutendsten Schauspieler, für den Liebling des Publikums, eine Gefahr dabei, wenn er einen Monat länger wegbleibt?